Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 1 (1845)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit u. Gefühl.

№ 7.] 18. Oktober [1845.

Aus dem Journal von Honolulu.

Da beim letzten Aufstand in Rimini sehr viele Gensdarmen umkamen, so soll an die beiden Polizeiwächter der Stadt Honolulu eine Einladung ergangen sein, zur Aufrechthaltung der Ordnung nach Italien sich einzuschiffen. Kaum war Dieß bekannt, als die sämmtliche hoffnungsvolle Schuljugend Honolulu's sich versammelte und folgende Adresse an die Braven erließ:

Edle Eidgenossen!

Ihr wollt uns verlassen! Nein, ich kann's nicht glauben, daß uns der Max verläßt! Ihr wollt den Boden verlassen, der Euch groß gezogen und an seinen Brüsten genährt hat. Männer! in Italien wachsen Pomeranzen, aber nur in Honolulu die großen Eichen. Männer, Eichen! versuchet die Götter nicht. Wenn Ihr uns

verläßt, wer soll dann uns Jungen lehren, Speere werfen, die Götter ehren? Wann wird wieder ein so mildes Auge über uns wachen, wie das Eurige! Erinnert Euch der seligen Stunden, die Ihr mit uns genoßt. Wenn unser jugendliche Arm die Kastanien herunterbengelte von Honolulu's Bäumen und die Aeste zerriß, wenn unsere Feinde riefen: Ist keine Polizei da, welche die bösen Rangen einsteckt, da weinte Euer mildes Herz über die Rohheit der Menschen, kummervoll versteckte ihr Euch in ein stilles Kämmerlein, daß Euch Niemand fand. — Wir aber bengelten fröhlich fort. — Wenn Schnee Honolulu's Straßen deckte, wenn wir in jugendlichem Ungestüm mit Schneeballen einige Fenster einschlugen oder auf Schlitten Honolulu's Straßen hinunterfuhren, daß sie glätter wurden, dann ein Spiegel, und kein übermüthiges Pferd sie mehr betreten durfte, ohne zu stürzen, wenn unsere Feinde dann wieder riefen: Polizei her! dann standet ihr traulich umschlungen auf einsamen Spaziergängen, versunken in die Schönheit der winterlichen Natur. — Wir aber bengelten und schlitteten fröhlich fort. — Wenn Honolulu's Gärten voll süßer Trauben, Birnen und Pflaumen hiengen, wenn unser Jugendmuth uns verführte, über die Gartenmauren zu steigen und von dem Ueberflusse zu kosten, wenn dann der hartherzige Eigenthümer uns überraschte, uns zwang, die gefüllten Taschen umzukehren, wenn er grimmig dann wieder schrie: Polizei, wo bist du? — dann standet Ihr beide weit weg von da auf dem einsamen Marktplatze, vertieft in philosophische Gespräche über die Länge der Zeit. — Wir aber bengelten fröhlich fort in einem andern Garten. — Wenn ein Bürger Honolulu's mit einem wackern Jungen erfreut wurde, wenn wir die Freude, daß unser Jugendkreis durch ein neues Mitglied erweitert wurde, mit lustigen Raketen und Schwärmern verkündigen zu müssen glaubten, wenns dann links und rechts in der Straße knatterte und sprühte und prasselte und Honolulu's überängstliche Bürger schrien: Holt die Polizei! — dann, o dann — ja, wo wart Ihr dann? — Wir aber raketeten und schossen fröhlich fort. —

Nein, Männer, ihr verlaßt uns nicht. Bleibt in Ho-

nolulu, fahrt fort in dem süßen, menschenbildenden Geschäfte des Herumwandelns und Herumsitzens und Ihr sollt 200 Fr. Gehaltserhöhung bekommen, wie es sich für Männer von Euren Verdiensten gebührt.

Es ist bekannt, daß der gegenwärtige Sultan Abdul Meschid den Bruder des Componisten Donizetti in seinen Diensten hat. Er Italiener mußte ihm eine Feldmusik aus jungen Türken organisiren, was er auch mit vielem Geschick ausführte. Bei der ersten öffentlichen Aufführung war der Sultan entzückt über die musikalischen Leistungen der Gläubigen. Von allen Instrumenten gefiel ihm aber keines so gut, wie das Ophicleïde. Der da brummt am lautesten, er verdient auch am meisten, sagte der Sultan zum Ophicleïdeblaser. Und er gab ihm den Orden des Nischam und ernannte ihn zum Obersten eines Husarenregiments.

Schilch-Binco. So was kommt denn doch in Honolulu nicht vor!

Klopnitzi. O nein, da würde man alle zu Husarenobersten ernannt haben.

Neustes unfehlbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

Nachdem man die Kartoffeln in kölnischem Wasser rein gewaschen, schneidet man die kranke Stelle sorgfältig aus, bedupft die Wunde öfters mit Höllenstein, streicht die Kartoffeln dreimal mit Kopalfirniß an, läßt sie gehörig trocknen, bindet dann jeden besonders in eine Schweinsblase und hängt denselben hinter Glas, damit die Schaben nicht dazu kommen können.

Keine Brieftauben mehr.

Jedermann kennt den ungeheuren Zwischenraum, der die beiden Handelsstädte Oensingen und Balsthal von einander trennt. In der letzten Woche ist es nun gelungen, diesen Zwischenraum nicht durch Dampf oder athmosphärische Eisenbahn, sondern mit ganz einfacher Pferdekraft und einem ordinäri Postwagen in der unglaublich

kurzen Zeit von 4 (sage 4) Tagen zu überwinden. Von nun an wird ein Brief, der am Samstag in Balsthal auf die Post gelegt wird, schon am Mittwoch in Oensingen sein. O Mensch! wie weit wirst du es in diesem Jahrhundert noch bringen, wenn du mit solchen Riesenschritten vorwärts stürmest.

Wir haben die Freude, unsern Lesern anzeigen zu können, daß unser Freund, der Geleitsherr zu **Quatrebras** sich nicht nur auf unser Journal abonnirt hat, sondern auch durch Uebersendung eines wohlkonditionirten Hasen unter die Mitarbeiter hat aufnehmen lassen. Wir haben daher im Interesse des Jahrhunderts nicht gezaudert, ihn zum Heinrich **III.** zu ernennen und das Diplom ihm zuzuschicken. Seine Abhandlungen werden in Zukunft immer mit der Unterschrift Heinrich **III.** erscheinen.

Für einen talentvollen Kanarienvogel wird ein Hauslehrer gesucht. Man verlangt dazu Kenntniß des Generalbasses und eine heitere Gemüthsstimmung. Leute, die keinen Zucker zum Kaffe nehmen, werden vorgezogen.

Die ganze folgende Woche ist alle Tage von 12 — 1 Uhr auf dem Stadtgemeindehause das Prachtwerk von 60 Bänden zu besichtigen, womit die französische Regierung durch die unermüdliche Verwendung unseres Tit. Polizei-Commissariats die Stadtbibliothek beschenkt hat. Eintritt gratis. Kinder zahlen die Hälfte.

Korrespondenz.

An Rothschild und Comp. in Paris. Geschenkte Eisenbahnaktien werden mich niemals dazu bewegen, gegen meine bessere Ueberzeugung meinen publizistischen Einfluß im Interesse reicher Monopolisten zu gebrauchen. Sollten Sie dieser Verwahrung keinen Glauben beimessen, so bitte ich Sie mich durch Zusendung von Aktien (je mehr desto besser) auf die Probe zu stellen.

Der Postheiri.

Druck und Verlag von Fr. X. Zepfel.